

Eugenia Chalkia, *Le mense paleocristiane. Tipologia e funzioni delle mense secondarie nel culto paleocristiano*. Studi di Antichità Cristiana, pubblicati a cura del Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, Band 46. Città del Vaticano 1991. XXXVIII, 259 Seiten, 19 Zeichnungen, 79 Abbildungen.

Jutta Dresken-Weiland, *Reliefierte Tischplatten aus theodosianischer Zeit*. Studi di Antichità Cristiana, pubblicati a cura del Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, Band 43. Città del Vaticano 1991. XVI, 364 Seiten, 205 Abbildungen auf 112 Tafeln.

Die beiden Dissertationen sind ungefähr zur gleichen Zeit, aber unabhängig voneinander entstanden und überschneiden sich wenig. Sie behandeln eine große Gruppe spätantiker Skulptur. E. Chalkia geht es um eine Einteilung in Typen und die Verwendung aller Tischplatten frühchristlicher Zeit, J. Dresken-Weiland hingegen nur um diejenigen Exemplare, deren Ränder mit Reliefs geschmückt sind.

Zur Arbeit von E. CHALKIA: Tischplatten verschiedener Formen aus frühchristlicher Zeit finden sich weit verbreitet im Mittelmeergebiet, besonders aber in den östlichen Provinzen. Wenn Fundorte bekannt sind, handelt es sich sowohl um Bauten des christlichen Kults wie auch um profane Gebäude. G. Roux konnte 1973 etwa 190 Stücke zusammenstellen. Die Verf. hat jetzt in ihrem Katalog ungefähr 400 Exemplare



erfaßt. Die Zahl dürfte sich ohne weiteres erhöhen lassen. Dem Rez. sind z. B. in der Türkei Stücke begegnet, die jedoch wohl nur statistischen Wert haben und keine neuen Typen bringen. Auch im mittleren Dalmatien kamen viele zutage. In Damaskus befinden sich sieben gut erhaltene Exemplare im Maristan Nuri.

In Kapitel I (S. 1–25) gibt die Verf. einen Überblick über die bisherige Forschung. In Kapitel II (S. 27–62) behandelt sie die verschiedenen Typen. Sie kann acht Haupttypen, teilweise mit Varianten, scheiden. Leider fehlt eine Skizze, in der diese Typen übersichtlich dargeboten werden. In Kapitel III (S. 63–109) werden sorgfältig alle Elemente untersucht, die etwas für die Verwendung der Tischplatten aussagen, und zwar nach den Typen geordnet. Es werden die Fundumstände und andere Befunde, Inschriften, literarische Zeugnisse und Darstellungen von Tischen in anderen Kunstgattungen behandelt. Für den Abschnitt III 5 (S. 95–104) ist die ausführliche Arbeit von J. Dresken-Weiland heranzuziehen. In Kapitel IV (S. 111–128) werden die verschiedenen Möglichkeiten der Verwendung der Tische erörtert: als Altäre (?); Ablage von Gaben, die die Gläubigen in die Kirche gebracht haben; in der Prothesis; für die Eucharistie; in Baptisterien; für die Ablage von Gegenständen während der Liturgie; im Grabkult; für Festmähler in der Kirche. Dabei geht die Verf. auch auf Besonderheiten einzelner Provinzen ein. Da die Tische verschiedenen Zwecken dienen können, finden sich manchmal mehrere in einer Kirche.

In der kurzen Zusammenfassung (S. 129–131) weist die Verf. u. a. darauf hin, daß zahlreiche Tische in Griechenland gefunden seien, das griechische Gebiet also große Bedeutung für die Ausbildung der Liturgie gehabt habe (S. 131). Der Rez. kann solche Schlüsse nicht nachvollziehen. In Kleinasien muß es z. B. tausende von frühchristlichen Basiliken gegeben haben, die fast alle verloren sind; dennoch läßt sich eine beachtliche Anzahl von Tischplatten nachweisen. In Griechenland sind überaus zahlreiche Kirchen frühchristlicher Zeit ausgegraben worden, und entsprechend viele Tischplatten sind gefunden. Aber auch bei sorgfältigen Untersuchungen in Dalmatien konnten viele Tischplatten erkannt werden. In Syrien läßt sich die Zahl durch sieben Exemplare in Damaskus, Maristan Nuri, ergänzen (fünf in Sigma-Form, zwei rechteckige mit bogenförmigen Verzierungen; wohl alle unpubliziert).

Neue Literatur, die nach Erscheinen des Bandes publiziert ist: R. LOVERANCE, *Early Byzantine Marble Church Furnishings: Some examples from the episcopal basilica of Kourion in Cyprus*. In: *Church and People in Byzantium*. Tenth Spring Symposium of Byzantine Studies, Manchester 1986 (1990) 225–243; J. J. YIANNIAS in: *The Byzantine Tradition after the Fall of Constantinople* (1991) 272 mit Anm. 31 Abb. 4.6 (Athos, Megiste Laura; weitere Beispiele in Batopedi, Chilandari und Esphigmenou genannt); R. M. BONACASA CARRA, *Marmi dall' arredo liturgico delle chiese di Sabratha*. *Quad. Arch. Libia* 15, 1992, 307–332; J. JELICIC-RADONIC, *Gata. A church from Justinian's time* (1994) 108 Nr. 112; 137 (Abb.) u. a.; DIES., *Early Christian Twin Churches in Stari Grad on the Island of Hvar* (1994) 52; 59 Nr. 39–40; 66; J. BELAMARIC u. a., *Early Christian Monuments on the Island of Brac* (1994) 65; E. MARIN, *Salona Christiana* (1994) 54 Abb. 11; 71 Abb. 16; N. DUVAL u. a., *Catalogue de la sculpture architecturale paléochrétienne de Salone*. *Salona I* (1994) 121–184; 308 f. (weitere Exemplare in Dalmatien) Taf. 24–64.

Der Katalog ist nach Typen gegliedert, innerhalb der einzelnen Typen nach den heutigen Ländergrenzen. Bei den Zeichnungen ist völlig unverständlich, warum als Vorlagen für die Pläne Xerokopien schlechtester Qualität verwendet worden sind (Dis. 12–19). Die 79 Abbildungen sind überwiegend nach Reproduktionen hergestellt; selbst bei einigen Stücken, die im Byzantinischen Museum von Athen aufbewahrt werden, sind die Aufnahmen kaum brauchbar (z. B. Abb. 40; 46; 47; 56).

Zusammenfassend ist festzustellen: Die große Gruppe der frühchristlichen Tischplatten ist im vorliegenden Band in einem Katalog erfaßt und nach Typen gegliedert; die verschiedenen Möglichkeiten der ursprünglichen Verwendung sind übersichtlich erörtert. Eine Reihe von Abbildungen gibt eine Vorstellung vom Material.

Zur Arbeit von J. DRESKEN-WEILAND: Tischplatten mit reliefierten Rändern sind schon oft behandelt worden (z. B. von E. Michon, 1915 und 1916; G. Roux, 1973; V. N. Salesskaja, 1976; C. Metzger, 1977; F. Ghedini, 1985, erschienen 1989). Eine zusammenfassende Untersuchung fehlte allerdings. Die Verf. kann 107 Stücke im Katalog erfassen. Das große Fragment in Washington, Dumbarton Oaks, das E. Kitzinger ausführlich publiziert hat, scheidet sie, S. Boyd und G. Vikan folgend, mit kurzen Bemerkungen als Fälschung aus (S. 42 Anm. 236; 257). Der Rez. wäre sehr daran interessiert, Näheres über den angeblichen Fälscher zu erfahren. Denn ihm müßten Spezialisten oströmischer Plastik frühchristlicher, genauer gesagt



theodosianischer Zeit zur Seite gestanden und ausführliche Anweisungen für Darstellung und Stil gegeben haben. Vergleichbare Fälschungen sind bisher nicht bekannt geworden. Hat sich also der Fälscher mit großem Aufwand in Besonderheiten des Stils theodosianischer Zeit eingearbeitet und dann seine erworbenen Kenntnisse nicht mehr verwandt?

Offensichtlich hat die Verf. das Material weitestgehend erfaßt. Bei systematischem Suchen dürften sich noch Fragmente finden lassen; vgl. z. B. R. LOVERANCE in: *Church and People in Byzantium. Tenth Spring Symposium of Byzantine Studies, Manchester 1986* (1990) 233–236 Abb. 24–25 (Kourion, Zypern); N. DUVAL u. a., *Catalogue de la sculpture architecturale paléochrétienne de Salone. Salona I* (1994) 151 f. Nr. VII.e.2–3 Taf. 42. Für die Literaturangaben ist auch das Buch von E. Chalkia heranzuziehen, die bisweilen zusätzliche Zitate bringt; allerdings fehlt bei ihr auch manches, was im vorliegenden Band erfaßt ist. Von den meisten Exemplaren, die zugänglich sind, hat die Verf. gute Photographien besorgen können, so daß diese bedeutende und große Gruppe spätantiker Skulptur brauchbar dokumentiert vorliegt. Es ist lediglich zu bedauern, daß von den wichtigen Stücken in Damaskus (Kat. SP 1, Abb. 57–58) und in Zagreb (Kat. P 1, Abb. 113) keine besseren Abbildungsvorlagen und vor allem Detailaufnahmen beschafft werden konnten; bei Kat. K 3 in Istanbul (S. 293 ff.) fehlt der Hinweis auf die Details Abb. 202–205.

Rez. ist verwundert, als Kapitel I Untersuchungen "Zur Chronologie oströmischer Plastik theodosianischer Zeit" (S. 1–42) zu sehen. Neue Gesichtspunkte scheint es nicht zu geben. "Die Sockelreliefs des Theodosiosobelisken (Abb. 159–165) sind wegen ihrer vollständigen Erhaltung von grundlegender Bedeutung für die Kenntnis oströmischer theodosianischer Plastik" (S. 3). Dagegen wäre nach Ansicht des Rez. festzuhalten, daß von der antiken Oberfläche der Reliefs überhaupt nichts erhalten ist, wir also nur mit viel Phantasie etwas vom ursprünglichen Aussehen errahnen können. Rez. sieht demnach keinerlei Kriterien, wie andere Stücke aufgrund ihres Stils kurz vor die oder bald nach den Sockelreliefs eingeordnet werden können. Erörterungen wie "Das Relief von Bakirköy" (S. 20–22) erübrigen sich also, da sie für das Thema der Arbeit nichts ausgeben. Selbstverständlich sind wir auf die Sockelreliefs angewiesen; wir sollten aber berücksichtigen, daß sie nur noch eine ganz allgemeine Vorstellung vom Stil theodosianischer Zeit geben.

Im Teil "Dekorative Rundplastik theodosianischer Zeit" (S. 8–14) erörtert die Verf. u. a., ob die Mithrasgruppe aus Sidon im römischen Syrien hergestellt worden sein kann. Nach allem, was wir aus dem kaiserzeitlichen Syrien wissen, kann sie das schwerlich! Es gibt keinen lokalen Marmor und offensichtlich keine einheimische Tradition, dieses Material zu bearbeiten. Selbstverständlich sind z. B. Statuen und Sarkophage in Syrien aus eingeführtem Marmor hergestellt worden, sie sind aber an ihrer rohen Ausführung zu erkennen. Qualitätvolle Statuen und Sarkophage sind hingegen importiert. Unter "Unzutreffend der theodosianischen Zeit zugewiesenes Relief und Rundplastik" (S. 14–19) sondert die Verf. zu Recht einige Stücke aus, die irgendwann einmal als theodosianisch bezeichnet worden sind. Den "Alexander/Meleager" in Mailand (S. 14/15) kann Rez. nach den vorliegenden Abbildungen allerdings nicht im frühen 3. Jh. unterbringen. Die Gruppe von Achill und Penthesilea in Beirut (S. 16) ist für den Rez. nicht "wahrscheinlich in das beginnende 3. Jh.", sondern in tetrarchische Zeit zu setzen. Die auf S. 16 genannte Lunastatue in Genf (sie fehlt im Index) ist gut abgebildet, leider ohne Detailaufnahmen des Kopfes: J. CHAMAY/J.-L. MAIER, *Art Romain. Sculptures en pierre du Musée de Genève II* (1989) 32 f. Nr. 37 Taf. 53.

Es ist enttäuschend, daß die Verf., die mit dem Kapitel doch wohl ihre Kenntnisse theodosianischer Plastik zeigen will, zur Datierung der Skulpturen in Kopenhagen u. a. nur schreibt: "Ob die Datierung der Skulpturen in das 4. Jh. zutrifft, soll hier offen gelassen werden" (S. 16 Anm. 78); für den Rez. sind die Stücke ein Prüfstein, ob man im 4. Jh. n. Chr. überhaupt etwas mit Stilkriterien anfangen kann – wie er vorläufig noch meinen würde –, oder ob man resignieren und das Feld den Epigraphikern überlassen muß. Die Skulpturen sind übrigens, was der Verf. entgangen ist, 'entrestauriert': M. MOLTESEN in: *Aphrodisias Papers. Journal Roman Arch. Suppl. 1* (1990) 133–146. Wichtig ist der Hinweis auf das Engelrelief von Sultanahmet (S. 22–24 Abb. 191–192), auf dem vielleicht Daniel, ein Engel und Löwen dargestellt waren. Möglicherweise halten die Engel aber auch ein Mittelmotiv. Für den Rez. könnte das Stück zu einem großen Friessarkophag theodosianischer Zeit gehören, der Ansatz "in die 420er Jahre" (S. 23) erscheint ihm zu spät und nicht begründet (Untersuchung des Originals derzeit nicht möglich). Ausführlich wird "Das Berliner Christusrelief" besprochen (S. 24–28). Die Argumentationen, die zu einer Datierung "erst gegen die Mitte des 5. Jhs. oder kurz danach" (S. 26) führen, kann Rez. aber nicht nachvollziehen, auch auf die-



sen Teil würde man verzichten. Zu dem Relief jetzt: A. EFFENBERGER/H.-G. SEVERIN, *Das Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst Berlin* (1992) 106 ff. Nr. 31.

Ähnliches gilt für den Teil "Kalksteinreliefs" (S. 28–33), in dem einige Stücke aus der größeren Gruppe herausgegriffen werden. Die Datierungen folgen meist der herrschenden Meinung (um 400 oder Anfang des 5. Jhs.), nur für das große Fragment mit dem Einzug Christi in Jerusalem wird, ohne jegliche Begründung, das späte 5. bzw. beginnende 6. Jh. vorgeschlagen; aufgrund dieser Datierung wird festgestellt, daß "das ganze 5. Jh. hindurch Kalksteinreliefs produziert" worden seien (S. 30). Rez. sieht keinen Grund, dieses Relief so weit von den anderen abzurücken. Die Überlegungen, in welchen Traditionen die Kalksteinreliefs stehen – oder auch nicht stehen –, führen zu keinem befriedigenden Ergebnis.

Der Ursprung des theodosianischen Stils wird auf wenigen Seiten abgehandelt (S. 36–42). Rez. kann keinen neuen Gesichtspunkt erkennen, auch keine neue Kombination altbekannter Gesichtspunkte. "Ob Konstantinopel bei seiner Ausbildung eine führende Rolle gespielt hat, ist völlig offen" (S. 42). So lautet bezeichnenderweise der letzte Satz.

Die Verf. war nicht gut beraten, ihrer Arbeit über die Tischplatten ein derartiges allgemeines Kapitel über die Skulptur theodosianischer Zeit voranzustellen; es ist eine an dieser Stelle kaum zu bewältigende und überfordernde Aufgabe. Es ist noch viel Detailarbeit zu leisten, bevor man sich – nach J. Kollwitz wieder – an einen Überblick wagen kann. Zur Vergegenwärtigung der Problematik sei nochmals als Beispiel auf drei Komplexe hingewiesen: (1) Die Scholastikia in Ephesos (S. 38 Anm. 210) wird für jede/n, die/der Klassische Archäologie studiert hat, ein Werk des 2. Jhs. n. Chr. sein (wohl mit V. M. Stroeka mittelantoniischer Zeit), sie wurde jedoch von Spezialisten spätantiker Kunst in das 4. Jh. datiert. (2) Der Fries des Hadrianstempels in Ephesos (S. 38 Anm. 211) wird von einigen Kennern in tetrarchische und von anderen in theodosianische Zeit datiert. (3) Die Diskussion um die Skulpturen in Kopenhagen und ihre Verwandten hat zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt (S. 16 Anm. 78). – Folgende neue und wichtige Literatur sei genannt: N. ASGARI in: *II. Arastirma Sonuclari Toplantisi* 1983 (1984) 45 Abb. 11 (das Relief ist offensichtlich übersehen); B. KIILERICH, *Late Fourth Century Classicism in the Plastic Arts* (1993); A. EFFENBERGER in: *Grabeskunst der röm. Kaiserzeit* (1993) 237–269; J. G. DECKERS/Ü. SERDAROGLU, *Jahrb. Ant. u. Christentum* 36, 1993, 140–163; N. HANNESTAD, *Tradition in Late Antique Sculpture* (1994); R. WARLAND, *Jahrb. DAI* 109, 1994, 371–385; B. KIILERICH/H. TORP, *Istanbuler Mitt.* 44, 1994.

Im Kapitel II, "Zur Chronologie der Tischplatten mit Reliefverzierung" (S. 43–89), stellt die Verf. überzeugend fest, daß die Gruppe recht geschlossen ist und, wie auf der Hand liegt, zwischen dem Ende des 4. Jhs. und dem frühen 5. Jh. n. Chr. entstanden ist; zwei Stücke in Champlévé-Technik (Kat. Z 5 und Kat. 18, Abb. 52; 157) werden zu Recht später angesetzt. Die Spätdatierung von Kat. P 1 (Abb. 113–114) in das 6. Jh. ist jedoch für den Rez. nicht überzeugend; es weist nichts darauf hin, daß es von den anderen Exemplaren so weit abzurücken ist. Da brauchbare Abbildungen fehlen und eine Untersuchung des Originals derzeit nicht möglich ist, kann er aber keinen Alternativvorschlag machen. Im "Exkurs zur Datierung der spätesten Trapezophoren" (S. 85–88) wird auf die Probleme verwiesen, einen neuen Gesichtspunkt kann der Rez. nicht finden. Neue Lit.: T. STEPHANIDOU-TIBERIOU, *Arch. Ephemeris* 128, 1989 (1991), 39–66; DIES., *Trapezophora me plastike diakosmese. He attike omada* (1993). Ein zentrales Problem, "Zur Lokalisierung der Werkstätten" (S. 77–85), wird bedauerlicherweise in diesem Kapitel nebenbei abgehandelt. Es hätte auf jeden Fall in einem eigenen Kapitel erörtert werden müssen. Die Verf. nimmt an, daß ein Teil der Stücke in Konstantinopel entstanden ist, andere in provinziellen Werkstätten gearbeitet wurden. "Insgesamt sind reliefierte Tischplatten in einer Vielzahl unterschiedlicher Landschaften und Werkstätten hergestellt worden" (S. 89).

Rez. würde folgende Punkte betonen: Die Exemplare finden sich weit verstreut im Mittelmeergebiet, sind aber stilistisch recht einheitlich. Wenn man andere Skulpturen der römischen Kaiserzeit und der Spätantike betrachtet, stellt man fest, daß es weder auf Zypern, in Syrien und Palästina sowie Ägypten noch im westlichen Nordafrika, in Pannonien oder Dakien eigenständige Marmorwerke guter Qualität gibt. Die reliefierten Tischplatten dürften keine Ausnahme darstellen. Alles weist also darauf hin, daß der Großteil der Stücke an einem Ort, und dann doch wohl in Konstantinopel, entstanden und teilweise exportiert worden ist. Auch wenn man für den überwiegenden Teil der Platten einen einzigen Herstellungsort annimmt, wären die stilistischen Unterschiede, die sich beobachten lassen, zu erklären; die Stücke könnten aus verschiedenen Werkstätten stammen oder zu unterschiedlichen Zeiten gearbeitet worden sein. Bei einer



Durchsicht der Abbildungen fallen dem Rez. nur sehr wenige Exemplare auf, die sich von der "Hauptgruppe" absetzen: Kat. SP 10 (Abb. 67) in Beirut mit ungewöhnlich hohem Relief; Kat. 5 (Abb. 137–143) in Rom mit einer reichen mythologischen Darstellung; Kat. Z 5 (Abb. 52) in Famagusta und Kat. 18 (Abb. 15) in Athen mit anderer Technik; nur die beiden letzten sondern sich deutlich von der "Hauptgruppe" ab, sie sind erheblich später und nicht unbedingt in Konstantinopel entstanden.

Wenn man diesen Überlegungen folgt, würde man auch eine völlig andere Gliederung des Kataloges vornehmen; in der vorliegenden Form ist er sehr umständlich und kaum zu benutzen. Die einfachste Lösung wäre, die Stücke im Katalog alphabetisch nach den Aufbewahrungsorten zu sortieren und im Tafelteil die Abbildungen nach den ikonographischen Gruppen anzuordnen. Die derzeitige Gliederung nach den – teilweise angeblichen – Fundorten bringt keinerlei Vorteile; die Herkunft hätte kurz im Kapitel "Lokalisierung der Werkstätten" erörtert und durch eine Karte erläutert werden können. – Ein Problem bietet das verwendete Material. Es ist bei den Stücken, an die sich der Rez. erinnert, kein prokonnesischer Marmor. Wegen der relativ großen Kristalle wird er für derartig feine Arbeiten nicht geeignet gewesen sein. Bei der Platte aus Salona Kat. P 1 ist jedoch vermutet worden, sie sei aus prokonnesischem Marmor gearbeitet (vgl. Salona I [1994] 150 f. Nr. VII.e.1). E. CHALKIA (a. a. O. z. B. 147 Nr. It. 5 und 7) gibt bei einigen Exemplaren "marmo pentelico" an, jedoch ohne weitere Begründung. Dem Rez. ist nicht klar, ob es sich um Marmor aus Dokimeion handeln kann. Das würde nicht gegen eine Lokalisierung der Hauptgruppe in Konstantinopel sprechen (vgl. auch S. 41).

In den Kapiteln III "Zur Ikonographie der mythologischen Szenen" (S. 91–106), IV "Zur Ikonographie der christlichen Szenen" (S. 107–194), V "Zur Ikonographie neutraler Szenen" (S. 195–222), VI "Einzelthemen" (S. 223–225) und VII "Zur Ikonographie der Kopfbilder" (S. 223–249) sind viele wichtige und neue Beobachtungen zu finden, allgemein Bekanntes wird aber häufig zu breit diskutiert. Es hätte der Sache mehr gedient, wenn die Ausführungen knapper gehalten und auf die Hälfte der Seiten oder noch weniger konzentriert worden wären. Auch bei diesen Kapiteln sind Inkonsistenzen vorhanden: "Mythologische Kampfszenen" (S. 226–230) sind bei Kap. VI "Einzelthemen" aufgenommen und nicht bei Kap. III; bei Kap. VII "Zur Ikonographie der Kopfbilder" findet sich als letzter Teil die "Zusammenfassung zur Ikonographie der neutralen Szenen" (S. 247–249), die jedoch schon in Kap. V behandelt worden sind. In den kleinen Abschnitten "Zur Bedeutung . . ." benutzt die Verf. ausgiebig die damals noch nicht publizierte Arbeit von W. Raeck und zitiert längere Teile, bringt aber keine neuen Argumente. Tierkampfszenen sind für sie natürlich "allgemeine Glücksschiffren" (z. B. S. 203), und mit den Jagdbildern ist angeblich "Glückssymbolik" (S. 199) verbunden. Vgl. jetzt: W. RAECK, *Modernisierte Mythen. Vom Umgang der Spätantike mit klassischen Bildthemen* (1992).

In Kapitel VIII "Zur Entstehung der Gattung innerhalb des spätantiken Kunsthandwerks" (S. 251–255) verweist die Verf. allgemein auf Silbergefäße mit reliefiertem Rand, kann aber keine neuen Gesichtspunkte anführen. – In dem ebenfalls kurzen Kapitel IX "Zur Funktion der Gattung" (S. 257–261) vermerkt die Verf. zu Recht, "daß keines der Fragmente in situ gefunden worden ist und daher alle Überlegungen hypothetisch bleiben". Die Tische mit den reliefierten Rändern werden profan genutzt worden sein, und zwar als Speisetische oder als dekorative Prunktische (vgl. aber auch die Ausführungen von E. Chalkia). – Als Kapitel X schließt eine "Zusammenfassung" die Untersuchungen ab (S. 263–268); sie ist lobenswerterweise in verkürzter Form ins Englische, Französische und Italienische übersetzt.

Für den Rez. hätte sich folgende Gliederung der Untersuchungen angeboten: I. Einleitung. – II. Zur Ikonographie der Darstellungen: 1. Mythologische Szenen und Einzelthemen; 2. Christliche Szenen; 2.1. Szenen aus dem AT; 2.2. Szenen aus dem NT; 3. Neutrale Szenen; 4. Kopfbilder. – III. Zur Chronologie. – IV. Verbreitung der Stücke; Lokalisierung der Werkstätten. – V. Zur Entstehung der Gattung. – VI. Zur Funktion der Gattung. – VII. Zusammenfassung.

Der Katalog (S. 279–356) ist sehr umständlich gegliedert, wie schon oben ausgeführt wurde. Etwas ökonomischer organisiert, hätte er außerdem auf weniger als die Hälfte des Umfangs gekürzt werden können. 107 Male findet sich beispielsweise die Zeile "Material: Marmor"; man fragt sich, welchen Erkenntniswert dieser Hinweis hat. Die Maßangaben hätten zusammengezogen, die Beschreibungen stark gestrafft, weitere Abkürzungen bei den Literaturangaben verwendet werden können.

Es ist zu begrüßen, wenn sich Autoren/innen bemühen, ihre Dissertation zügig zu publizieren. Die Verf. hat im Wintersemester 1989/90 promoviert, die Arbeit ist offensichtlich im Oktober 1990 zum Druck abge-



geben und dann 1991 erschienen. Die Autoren/innen sollten aber selbstkritisch sein und gründlich prüfen – und möglichst auch noch von mehreren anderen prüfen lassen –, ob das Manuskript, das die Gutachter als Dissertation angenommen haben, tatsächlich für den Druck geeignet ist. Im vorliegenden Fall ist das offensichtlich nicht geschehen. Es gibt viele – oder deutlicher gesagt: viel zu viele! – methodologische und formale Inkonsistenzen, Versehen, Unzulänglichkeiten, unbegründete, zu schnell hingeschriebene Äußerungen u. a. Dafür seien nur einige wenige Beispiele angeführt. Aus dem großartig klingenden Kapitel I hätten einige Punkte in das Kapitel "Chronologie" aufgenommen, der Rest gestrichen werden können. Mangelhafte Durchsicht: "Die in Istanbul gefundenen Kalksteinreliefs wurden aus lokal anstehendem Marmor in der Hauptstadt selbst angefertigt" (S. 28). – Methodisch fragwürdige stilistische Vergleiche: "Mit der Scheinsarkophagplatte läßt sich im Volumen des Zopfes und der volutenartigen Einrollung der Haarspitzen das Porträt in Thessaloniki am besten vergleichen" (S. 29). Bei Kat. G 3 (Abb. 3) und Kat. G 13 (Abb. 28) wird das "Museum" in Nea Anchialos als Aufbewahrungsort angegeben; wer einmal in dem Dorf war oder einen Führer zu Rate gezogen hat, wird bemerkt haben, daß es dort kein "Museum" gibt, lediglich ein eifersüchtig gehütetes Grabungsmagazin. Bei Kat. G 14 steht als Unterschrift unter Abb. 29 "Prag, Archäolog. Museum", im Text S. 290 "Prag, Archäolog. Museum der Universität"; in beiden Fällen handelt es sich jedoch um die kleine Sammlung des Archäologischen Instituts der Karls-Universität. Auf S. 342 steht bei Kat. T 2 als Aufbewahrungsort "Nam Sofia, Museum", im Index auf S. 361 "Nam Sofija", als Unterschrift unter Abb. 130 "Sofia, Museum". Der Rez. befürchtet, daß der Ort "Nam Sofia" eine Erfindung der Verf. ist und sich das Stück in Sofia, Nazionalnija Archeologiceski Muzej, befindet, also im Archäologischen Nationalmuseum. Im Index S. 363 wird unter "Smyrna, Evangelische Schule" der Oktateuch aufgeführt; erstens existiert seit langem die Evang. Schule nicht mehr, zweitens heißt Smyrna offiziell Izmir und drittens ist der kostbare Oktateuch beim Stadtbrand von Izmir/Smyrna vor 71 Jahren verbrannt (vgl. S. 114 Anm. 545). In Sardis gibt es kein "Archäologisches Museum" (Abb. 198–199), wie jede/r weiß, die/der einmal Sardis besucht hat oder in der Liste der türkischen Museen nachgesehen hat; die Platte dürfte im Museum in Manisa sein; Sardis – und Manisa – fehlen im Index. Auf S. 361 wird "Nikosia, Palazzo Archivescovile" als Aufbewahrungsort angegeben; da Zypern nicht italienischsprachig ist (es hätte auch heißen müssen: Arcivescovile!), wäre die griechische Bezeichnung oder besser die deutsche Übersetzung, also "Erzbischöflicher Palast" (oder dgl.), anzugeben. "New York, Coll. of antiquities of the Classical Dept." (S. 361) soll wohl New York University, Department of Classics, sein. Auf S. 362 ist offensichtlich Princeton, Art Museum (der Universität), gemeint; das dort angeführte Stück Kat. SP 11 befindet sich aber gar nicht in Princeton, sondern, wie S. 312 angegeben ist, in Philadelphia, und zwar im University Museum der University of Pennsylvania; Philadelphia fehlt im Index. Bei den unter Princeton außerdem verzeichneten "Malereien aus dem christlichen Gebäude von Dura Europos" handelt es sich um die Malereien aus dem Baptisterium von Dura Europos, die, wie eigentlich selbst Anfänger/innen des Faches wissen sollten, seit Jahrzehnten in der Yale University Art Gallery in New Haven aufbewahrt werden und niemals – es sei denn zu einer Sonderausstellung – in Princeton waren. Auf S. 8 Anm. 34 werden Fragmente im "Simeonskloster von Qalat Seman" genannt; wie der zitierten Publikation von W. Djobadze (S. 102 f. Nr. II 24) eindeutig zu entnehmen ist, handelt es sich um das Kloster Symeons d. Jg. auf dem Mons Admirabilis, 18 km westlich von Antiochia, und nicht um Qalat Seman. Was haben die in derselben Anmerkung angeführten Triumphbogen in "Qalb Lhoze", Platten in Damaskus und Yabroud sowie Skulpturen in Antiochia mit figürlichen Reliefs theodosianischer Zeit zu tun? Gern wüßte der Rez., was ein "Locusdeckel" ist, der S. 166 und im Index S. 363 angeführt wird; es handelt sich offensichtlich um eine Locus-Verschlußplatte. Das Mithrasrelief in Neapel (S. 9 f.) wird unter "dekorative Rundplastik" behandelt. Im alphabetischen Index S. 360–361 folgen z. B. Mailand nach Mantua und Mannheim nach Marseille. Genf, Philadelphia, Sardis u. a. fehlen. Auf S. 73 Anm. 331 wird festgestellt, daß die Tabula ansata "als Rahmung von Grabinschriften in Kleinasien vor allem in Korasion und Korykos beliebt" sei; für den Zusammenhang, eine Tischplatte in Famagusta auf Zypern, ergibt dieser Hinweis gar nichts; für die Verwendung von Tabulae ansatae in Kleinasien müßte außerdem, wenn schon ein Zitat angegeben wird, verwiesen werden auf: N. ASGARI/N. FIRATLI in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschr. F. K. Dörner 1 (1978) 1 ff.

Mit Datierungen geht die Verf. sehr großzügig um. Die Gruppe von Achill und Penthesilea in Beirut wird viel zu früh (S. 16), die Statuetten von Athena und Asklepios in Athen sind erheblich zu spät (S. 81) angesetzt; zu ihnen jetzt: T. STEFANIDOU-TIVERIOU in: Grabeskunst a. a. O. 133 ff. Taf. 57,1; 60,3. Die Datierung der Türreliefs der westlichen Basilika von Alahan Monastir in die erste Hälfte des 6. Jhs. (S. 188) oder



die des Altars in Kayseri in das frühe 8. Jh. (S. 147) sind nicht begründet; in Alahan Monastir ist die – spätere – Ostkirche um 500, die westliche Kirche also wohl in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. errichtet worden; für den Altar in Kayseri hätte der Rez. gern Parallelen aus dem frühen 8. Jh. "Eine (unpublizierte) Harpokratesstatuette im Museum von Dion" aus dem 4. Jh. (S. 81 Anm. 370) ist dem Rez. nicht bekannt, lediglich ein derartiges Stück aus dem 2. Jh. Schon oben wurde darauf hingewiesen, daß die Datierungen des Berliner Christusreliefs, der Platte mit dem Einzug Christi in Jerusalem sowie des Reliefs aus Bakirköy in Istanbul u. a. nicht überzeugen. Ein "Grabrelief aus Dart'azze" soll nach Meinung der Verf. aus theodosianischer Zeit stammen (S. 8 Anm. 34); wenn sie die Publikation von G. Tchalenko, die sie zitiert, genau angesehen hätte, wäre ihr aufgefallen, daß das Stück auch in Bd. I (1953) 184 und Bd. III (1958) 20 Nr. 18 aufgeführt ist und, wie es scheint, durch die Inschrift in das Jahr 235/36 n. Chr. datiert ist; die Inschrift könnte nachträglich, das Stück also älter sein, eine Inschrift von 235/36 n. Chr. wird aber kaum auf ein theodosianisches Relief übertragen worden sein; ein längsrechteckiges "Grabrelief" mit dieser Darstellung ist dem Rez. aus der römischen Kaiserzeit und aus der Spätantike im gesamten Mittelmeergebiet nicht bekannt, es ist also unklar, wie die Verf. zu ihrem Vorschlag kommt; eine Parallele bietet ein Sarkophag in Aleppo, also in der Nähe von Dart' Azze (G. KOCH/H. SICHTERMANN, Röm. Sarkophage [1982] 568 Taf. 574; die Herkunft ließ sich 1980 nicht klären; das Stück in Dart' Azze ist dort schon in den Zusammenhang gestellt), das "Grabrelief" theodosianischer Zeit ist also wahrscheinlich die Vorderseite eines Sarkophages, und zwar aus dem zweiten Viertel des 3. Jhs. (die Inschrift ist allerdings noch nicht befriedigend ergänzt worden). Bei der Statuettenreplik der Aphrodite von Aphrodisias in Athen (S. 10) kann Rez. auf den Abbildungen bei R. Fleischer nichts erkennen, was in theodosianische Zeit weist, er würde sie in das fortgeschrittene 2. Jh. datieren. Beim Sarkophag mit Wein- und Olivenerte in Berlin wüßte Rez. gern, warum er "kleinasiatisch beeinflusst" sein soll (S. 161 f. Anm. 800). Kurz: Alles zeigt, daß die Verf. nur sehr verschwommene Vorstellungen vom Stil der Skulptur im 4./5. Jh., aber auch im 2. und 3. Jh. n. Chr. hat.

Eine gründliche Durchsicht des Manuskripts hätte auch ergeben, daß die Anmerkungen stark gestrafft und durch die konsequente Verwendung weiterer Abkürzungen erheblich gekürzt worden wären. Was nützen z. B. die langen Literaturangaben in Anm. 868 (S. 173) zu mittelalterlichen Handschriften, die "keine weiteren Hinweise geben"? Wenn wir auch alles das zitieren, was nutzlos für die eigenen Ausführungen ist, führen wir uns selber ad absurdum. Bei den Abkürzungen muß man vielleicht nicht so weit gehen wie E. Chalkia in ihrem Buch, sie ist aber ein gutes Vorbild. Beim Abkürzungsverzeichnis verwundert es, daß im "Oktober 1990" der Archäologische Anzeiger 1985 und die Archäologische Bibliographie 1988 zugrunde gelegt werden.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Die Verf. bearbeitet erstmals eindringlich eine große und bedeutende Gruppe spätantiker Skulptur, nämlich die Tischplatten mit reliefgeschmückten Rändern. Die Ikonographie der verschiedenartigen Darstellungen, die Chronologie, die Verbreitung, die Lokalisierung der Werkstätten und die Funktion werden behandelt. So bietet die Verf. eigentlich alles, was man sich von einer derartigen Arbeit und einer Dissertation wünscht; sie macht es den Benutzern aber sehr schwer, da die Ausführungen nicht systematisch geordnet sind und von vielem Nebensächlichem und Überflüssigem überwuchert werden. Eine wohlüberlegte Gliederung, gründliche Durchsicht und starke Straffung von Text und Katalog wären erforderlich gewesen.